

Laibacher Zeitung.

N^o 22.

Freitag, den 18. März 1825.



Laibach.

Gemäß des eingelangten hohen Hofkanzleydecretes vom 28. Juny v. J., Z. 29523, haben S. K. Majestät mit allerhöchster Entschliesung vom 25. deselben Monats, dem Matthäus Jacob Dahm, zu Wien in der Josephstadt, Piristen-Gasse beym Wallfisch Nro. 222 wohnhaft, auf die Verbesserung: „aus einer gewissen Mischung von Rosoglio-Sah, Weinleger und reinem Korn, Aquavit, Trinkbranntwein von besser Qualität, ohne allen Fuselgeruch, dann die feinsten Liqueurs und verschiedene geistige Getränke mit den geringsten Kosten, und daher zu den billigsten Preisen zu erzeugen“, ein fünfjähriges Privilegium nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 8. December 1820 zu verleihen geruhet.

Welches in Folge des eingelangten hohen Hofkanzleydecretes vom 17. Erh. 27. v. M., Z. 5450, mit dem Befehle zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß gegen die Ausübung dieses Privilegiums in Sanitäts-Rücksichten kein Anstand erhoben wurde.

Vom dem k. k. Illyr. Subernium, Laibach den 3. März 1825.

Seine k. k. Majestät haben geruhet, mit a. h. Entschliesung vom 28. Jänner 1825 nachstehende Privilegien zu verleihen:

I. Dem David Vacher, Strumpfwürkemeister aus Kuttienplan, und Siegfried Vacher aus Plar in Böhmen, wohnhaft zu Wien, am Hohenmarke Nro. 514, für die Dauer von zwey Jahren, auf die Erfindung „seiner einfachen Wäschtafel, welche so eingerichtet sey, daß die Zahl der zum Waschen bestimmten Wäschstücke von Eins bis Dreyßig, das Datum und die Totalsumme bloß durch Bewegung von dreyßig angebrachten Rollen angemerkt werden könne.“

II. Dem Johann Ducros und seinen Söhnen Adolph und Peter Ducros aus Grenoble, wohnhaft in Mailand, in dem Vicolo della Pace Nro. 91, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Verbesserung: „die rohen Felle

von Sämmern und jungen Ziegen durch eine Mischung von Bergsalz, Weizenmehl und Eiern zu gärben und zuzurichten, dann solche mittelst eines eigenen Werkzeuges aus Eisen (Couteau à dolo) zur größten Feinheit zu bringen, und hieraus sowohl weiße als gefärbte glatte Handschuhe aller Art zu verfertigen, welche an Feinheit, Glanz und Geschmeidigkeit den Grenoblern gleichkommen, und im Preise billiger als diese seyen.“

III. Dem Jonathan Bazar Uffenheimer, technischer Chemiker, wohnhaft zu Wien Nro. 31, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Erfindung: „Pottasche, Soda, Alaun und andere dergleichen Salze mit einer bisher nicht angewendeten Methode zu erzeugen und zu calciniren, wodurch an Brennstoff, an Zeit, an Arbeitslohn und Requisten eine bedeutende Ersparniß bewirkt, und ein besseres Materiale erhalten werde.“

Vom k. k. Illyrischen Subernium, Laibach den 3. März 1825.

Frankreich.

Ein Beylage zur Etoile vom 23. Februar enthält nachstehende Anklage-Acte gegen den bekannten Rindermörder Papavoine.

Der Generalprocurator bey dem königlichen Gerichtshof des Seine-Departements (Hr. Bellart) setzt aus einander, daß der Gerichtshof, mittelst eines Beschlusses vom 14. Jänner 1825, die Anklage und Überweisung an das Assisengericht des Seine-Departements um von demselben in Gemäßheit des Gesetzes abgeurtheilt zu werden, verordnet hat, daß Ludwig August Papavoine, 41 Jahr alt, geboren zu Beauvais (im Oise-Departement), Tuchlieferant, zu Mouv im besagten Departement wohnhaft, welcher (zweyer) vorsätzlicher und meuchelmörderischer Weise vollbrachter Todtschläge, und eines Mordversuchs bezichtigt ist. Der Generalprocurator erklärt, daß sich aus den Actenstücken und den Verhörs-Protocollen folgende Thatsachen ergeben:

Am 10. October v. J. wurden zwey Knaben von 5 und 6 Jahren, an der Seite ihrer Mutter, während sie mit denselben im Gehölze von Vincennes spazieren ging,

ermordet. Der Mörder wurde beynähe auf der Stelle ertappt. Es war Ludwig August Papavoine.

Papavoine, 41 Jahr alt, hat einseiforgfältige Erziehung erhalten. Er ist der Sohn eines zu Moug ansehnlichen Tuchfabrikanten, und widmete sich frühzeitig dem Staatsdienste in der Marine-Verwaltung. Im Jahre 1804 wurde er, als außerordentlicher Commis, nach einander an Bord mehrerer Staatsschiffe verwendet, mit welchen er verschiedene Seereisen machte, in der Folge zum Commis zweyter Classe, später zum Quartiermeister, alsdann zum Commis erster Classe, und endlich im Jahre 1818 zum Commis erster Classe im Hafendienst zu Brest ernannt. Diese verschiedenen Ämter sind mit Cassegeschäften und einer bedeutend ausgebreiteten Comptabilität verbunden. Es muß hinzugefügt werden, daß er solche stets mit Eifer verwaltet hat, und seine Vorgesetzten ihm niemahls eine Unachtsamkeit vorzuwerfen hatten. Hingegen hatte er sich jederzeit als ein Mensch von unumgänglichen und ungeselligen Charakter zu erkennen gegeben, und schien immer düster und hypochondrisch. Man sah ihn öfter allein umhergehen, und er wählte vorzugsweise einsame Umgebungen. Er hat nie, so viel man weiß, in einem vertrauten Verhältniß gestanden, ja sogar weiß man bey ihm von keiner jener Schwächen, welche die menschliche Gebrechlichkeit erklärt, obschon sie mit Fug und Recht von der Religion und der Moral verdammt werden. Er theilte seine Gedanken niemahls einem andern mit. Jedoch in seinen Dienstgeschäften und Verhältnissen hatte man seine Ideen stets richtig und angemessen gefunden.

Im December 1823, ging Hr. Papavoine, der Vater, mit Tode ab. Seine Tuchmanufactur zu Moug, die er seiner Witwe und seinem Sohne hinterließ, war zwar im Gange, die Angelegenheiten derselben befanden sich aber in der größten Zerrüttung. August Papavoine suchte bey seinen Vorgesetzten um einen Urlaub an, und erhielt selbst in Rücksicht auf seine Familien-Verhältnisse. Er reiste zu seiner Mutter, und da er sah, daß sich dieselbe außer Stand befand, die Betreibung des Manufacturgeschäftes fortzusetzen, so entschloß er sich um seine Entlassung anzuhalten. Diese erhielt er, und zugleich eine kleine Pension von 360 Fr. jährlich. In Folge dessen ließ er sich zu Moug nieder. Bis dahin hatte die Manufactur, die er besaß, das Privilegium, Lieferungen für die Bekleidung der Truppen zu besorgen. Kurze Zeit darauf aber weigerte sich die Kriegsverwaltung, ihre Contracte zu erneuern, und durch diese Weigerung kamen die Familien-Angelegenheiten Papavoine's in eine

äußerst kritische Lage. Nun schien es Papavoine zu reuen, daß er sein Amt niedergelegt habe, und er that sogar Schritte, um wieder angestellt zu werden, diese Schritte blieben aber fruchtlos. Die Widerwärtigkeiten, die er bey dieser Gelegenheit erfuhr, übten, wie es scheint, auf sein Benehmen einen solchen Einfluß aus, daß seine Mutter einen Vorwand benützte, um nicht mehr mit ihm zu speisen, obschon sie unter Einem Dache wohnten.

So standen die Sachen, als Papavoine in den letzten Tagen des Monaths September v. J. vorgab, daß er krank sey. Es wurde ein Arzt zu ihm gerufen. Da derselbe einige Symptome von Fieber an ihm wahrnahm, so rath er ihm, ein Brechmittel zu nehmen, und eine kleine Reise zu machen. Papavoine nahm in der That das ihm angeordnete Mittel. Er fühlte sich davon erleichtert und reiste, hierauf nach Beauvais, wo er am 2. October ankam. Er wollte in dieser Stadt Verwandte besuchen, so wie einen Hrn. Branche, mit dem er in Handelsgeschäften stand. Es scheint, daß er sich gegen diese Personen auf eine seinem gewöhnlichen Wesen entsprechende Weise benommen hat. Indessen hatte ihnen seine Mutter einige Worte geschrieben, welche gewisse Besorgnisse zu verrathen schienen; und diese Personen haben sich in der Folge erinnert, daß er eine bizarre Frage in Betreff der Todesart seines bereits vor geraumer Zeit verstorbenen Bruders und seines Oheims gestellt hatte.

Am 3. des gedachten Octobermonaths, und folglich, am Tage nach seiner Ankunft zu Beauvais, erhielt Papavoine, welcher sich bey der Kriegsverwaltung fortwährend um die Wiedererneuerung der früheren Contracte bemüht hatte, von seiner Mutter unvermuthet zwey seiner Contracts-Vorschläge, welche von dem Kriegsministerium endlich genehmigt worden waren. Diese Vorschläge mußten aber regularisirt werden, und er entschloß sich daher unverzüglich nach Paris abzureisen. Er langte am 6. October daselbst an, nachdem er einiges Geld zur Bestreitung der Reisekosten entlehnt hatte; er nahm diejenigen seiner Effecten, die er von Moug zur Reise nach Beauvais mitgenommen hatte, mit sich; sie reichten aber zu keiner weitem Reise hin. Er schrieb an seine Mutter, daß man ihm noch andere nachschicken sollte. Man muß bemerken, daß sich unter den ersten zwey spitzigen Tischmesser, die nicht zum Zumachen waren, befanden. Er stieg im Hotel de la Providence in der Straße St. Pierre Montmartre ab, und begab sich unverzüglich zu sehr achtbaren Kaufleuten, seinen Correspondenten, denen er seine neuen Contracte einhändigte, damit sie sich der Mühe, solche Stämpeln zu lassen, unterziehen möchten.

Seit diesem Schritte bis zum darauf folgenden Sonntage den 20. October scheint es, daß Papavoine sehr isolirt gelebt hat, weil man trotz der allersorgfältigsten Nachforschungen keine Spur von Verbindungen, die er gehabt haben konnte, gefunden hat. Indes ist es erwiesen, daß er an demselben Tage mit dem frühesten Morgen ausging, gegen 9 Uhr Vormittags in dem Gasthose, wo er abgestiegen war, wieder zurückkehrte, sein Frühstück verlangte, und eine große Ungeduld schnell bedient zu werden, an den Tag legte. Er ging, nachdem er etwas Weniges zu sich genommen hatte, wieder aus, und schlug den Weg nach Vincennes ein.

An demselben Tage, und fast in demselben Augenblicke, aber in einem anderen Stadtquartier von Paris, empfing eine Demoiselle M a l s e r v a i t, Puhmacherinn, den Besuch eines Hrn. F o u r n i e r, mit dem sie ehemals in einem sehr vertrauten Verhältniß gestanden hatte. Es scheint, daß dieses Verhältniß aufgehört hatte; daß sie sich aber immer noch sahen. Hr. Fournier unterstützte sogar von Zeit zu Zeit dieses Mädchen, das nicht bemittelt war. An dem gedachten Tage (Sonntags 20. October) besuchte sie Fournier, wie er von Zeit zu Zeit zu thun pflegte. Er sagte ihr, daß er sich zu seinem Bruder nach St. Mandé begeben. Die Malservait, welche, wie sie äußerte, schon lange nicht im Freyen gewesen war, schlug ihm vor, sie mitzunehmen. Da er sie aber nicht zu seinem Bruder mitnehmen wollte, so kamen sie überein, daß sie von Paris zusammen wegfahren wollten, und sie, während er nach Alfort gehen würde, einstweilen einen Spaziergang nach Vincennes machen sollte, und daß sie zu einer bestimmten Stunde in einem gewissen Kaffeehause zu Vincennes wieder zusammen kommen würden. Ubrigens ist es erwiesen, daß die Ull. Malservait den Papavoine niemahls gekannt, und vor diesem Tage weder mittelbar noch unmittelbar irgend ein Verhältniß mit ihm gehabt hat.

Anderer Seits kam ebenfalls an demselben Tage und zur selben Stunde eine Ull. Herien durch einen unseligen Zufall nach Vincennes. Ull. Herien ist 29 Jahre alt, und die Tochter des Portiers im Militärinstandungs-Gebäude. Sie wohnt bey ihren Ältern in der rue du Bac. Seit dem Jahre 1815 stand dieses junge Mädchen in einem vertrauten Verhältniß mit dem Hrn. G e r b o d Sohn, und zwey Kinder männlichen Geschlechts, von 5 und 6 Jahren, waren die Frucht dieses verbotenen Umganges. Gerbod, der Sohn, welcher diese beyden Kinder anerkannt hatte, hatte seit geraumer Zeit die Absicht geäußert, die Ull. Herien zu heirathen; sein Vater

hatte sich jedoch stets dieser Verbindung widersetzt. Dieser letztere hatte lange Jahre hindurch ein ansehnliches Wagenfabrik-Geschäft betrieben, und hatte, wie sich ergibt, mit Hülfe seiner Anstrengungen und einer redlichen Gewerthätigkeit, eine gewisse Wohlhabenheit erlangt; es ist daher zu begreifen, daß dieser Familienvater Anstand nahm, seinen Sohn mit einer Person ohne Vermögen zu verheirathen, welche bereits unter den Augen ihrer Ältern, die ihr sträfliches Verhältniß mit dem jungen Gerbod duldeten, Mutter zweyer Kinder geworden war. Der Widerwillen des Vaters gegen diese Verbindung ist um so leichter zu begreifen, als er zu eben derselben Zeit diesem Sohne sein ausgedehntes Geschäft auf die vortheilhafteste Weise abtrat. Überdies hatte er andere Pläne, die er nun theils wegen der Weigerung des jungen Mannes, theils wegen der von demselben erfolgten Anerkennung seiner beyden unehelichen Kinder nicht ausführen konnte. Inzwischen war ungeachtet eines ziemlich lebhaften Austritts zwischen der Ull. Herien und der Familie Gerbod, das gute Vernehmen zwischen Vater und Sohn nicht gestört worden, und zwischen Papavoine und den Familien Gerbod und Herien hat niemahls irgend ein Verhältniß, irgend einer Art obgewaltet.

Die beyden erwähnten Kinder waren nach Vincennes in Pension gegeben worden. Die Ull. Herien begab sich, wie schon oben angegeben worden, am Sonntage den 20. October zu denselben. Bereits schlugen Papavoine einerseits, und von der andern Seite die Ull. Malservait ihren Weg nach demselben Orte ein, und befanden sich um 10 Uhr Vormittags allesammt daselbst.

Die Ull. Malservait trat in den Kramladen der Frau Jean, und ließ sich ein Glas Biqueur geben. In demselben Augenblick sah man Papavoine bey diesem Laden stehen bleiben und hierauf der Ull. Malservait in das Gehölz folgen. Er trug schwarze Pantalons, und einen von oben bis unten zugeknöpften blauen Überrock. Ull. Herien ging in Begleitung ihrer Kleinen in den Alleen von Vincennes spazieren. Die Ull. Malservait war der Ull. Herien begegnet, und bath diese letztere um die Erlaubniß, ihre Kleinen ein wenig lieblos zu dürfen. Papavoine ging bey ihnen vorbey, nahm seinen Hut ab, grüßte sie, und setzte hierauf seinen Weg fort. Die Ull. Malservait, welche dieselbe Richtung einschlug, hohlte ihn ein, und Papavoine redete sie an, und sagte: „Kennen Sie die Kleinen, die Sie eben umarmt haben?“ Worauf sie er-

wiederte: „Man kann auch Kinder, die man nicht kennt, lieblose n.“ Papavoine entfernte sich. Damals scheint er den gräßlichen Entschluß, den er wenige Augenblicke darauf ausführte, gefaßt zu haben. Er eilte in den Laden der Frau Jean, und verlangte ein Messer. Diese hatte keine andere Messer als im Duzend zu verkaufen. Papavoine wollte kein ganzes Duzend nehmen, und verlangte endlich, daß man ihm eines, welches in Form, Maß und Proportion den andern völlig gleich, aus dem Duzend verkaufte, indem er es etwas theurer bezahlte, als er es im Duzend hätte erstehen können. Er steckte das Messer ein, und kehrte nach dem Gehölze zurück, in dessen Alleen die Kinder noch herumgingen. Die Demoiselle Malser vai t befiel sich nicht mehr daselbst, weil sie sich bereits in das zu ihrer Wiederzusammenkunft mit Hrn. Journier bezeichnete Kaffeehaus begeben hatte. Es war 12 1/2 Uhr Vormittags. Papavoine sprach die Demoiselle Herie n an. Er war bleich, und seine Stimme bewegt. „Ihr Spaziergang war bald beendigt,“ sagte er zu der Mutter und sich niederbückend, als ob er eines von den Kindern umarmen wollte, stößt er demselben das Messer ins Herz. Auf das Jammergeschrey des Kindes schlägt Demoiselle Herie n, obshon ihr die ganze Größe ihres Unglücks noch nicht bekannt war, nach Papavoine mit dem Regenschirm, den sie in der Hand hielt. Der Schlag trifft den Hut des Ungeheuers, und macht ein Loch in denselben, das später bemerkt worden ist. Während die Unglückliche sich mit dem gemordeten Kinde beschäftigt, stößt Papavoine sein Messer in das Herz des andern Kindes, entspringt in voller Hast, und verliert sich ins Gebüsch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Angekommen den 15. März 1825.

Herr Carl Cunningham, englischer Edelmann, von Triest nach Wien. — Hr. Niclas Braida, mit Peter de Cilia, Handelsleute, v. Udine n. Gräß. — Hr. Johann Fassoni, Straßenbau-Unternehmer, mit seinem

Assistenten Aloys Caccia, v. Triest n. Marburg. —

Hr. Joseph Perfoglia, Hörer der Rechte, v. Gräß n. Görz.

Den 14. Die Herren Eduard v. Lagrange, k. französischer Bottschafts-Secretär, und Joseph Marietti, Handelsmann, mit Bruder Peter, beyde v. Wien n. Mailand.

Curs vom 12. März 1825.

Mittelpreis.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 v. H. (in C. M.)	95 7/8										
Darl. mit Verlos. v. J. 1821 für 100 fl. (in C. M.)	131 5/6										
Wien. Stadt-Banco-Obl. zu 2 1/2 v. H. (in C. M.)	55 5/16										
detto detto zu 2 v. H. (in C. M.)	44										
Obligationen der allgem. und ungar. Hofkammer zu 2 v. H. (in C. M.)	43 4/8										
Obligationen der ält. Lomb. Schulden zu 2 1/4 v. H. (in C. M.)	49 1/4										
Obligationen der Stände v. Osterreich unter und ob der Ens, von Böhmen, Mähren, Schlesi, Steyermark, Kärnten, Krain und Görz.	<table border="0"> <tr> <td>zu 3 v. H.</td> <td>—</td> </tr> <tr> <td>zu 2 1/2 v. H.</td> <td>54 1/2</td> </tr> <tr> <td>zu 2 1/4 v. H.</td> <td>—</td> </tr> <tr> <td>zu 2 v. H.</td> <td>—</td> </tr> <tr> <td>zu 1 3/4 v. H.</td> <td>48 1/6</td> </tr> </table>	zu 3 v. H.	—	zu 2 1/2 v. H.	54 1/2	zu 2 1/4 v. H.	—	zu 2 v. H.	—	zu 1 3/4 v. H.	48 1/6
zu 3 v. H.	—										
zu 2 1/2 v. H.	54 1/2										
zu 2 1/4 v. H.	—										
zu 2 v. H.	—										
zu 1 3/4 v. H.	48 1/6										

(Aerariol) (Domein.)
(C. M.) (C. M.)

Bankactien pr. Stück 1825 in C. M.

Wechsel-Curs.

	(in C. M.)
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Nthlr.	137 1/4 B. 6Woch. 2 Mon.
Augsburg, für 100 Guld. Curr. Guld.	99 1/4 Br. 2 Mon. 98 5/8 Br. 2 Mon. 6Woch.
Frankfurt a. M. f. 100 G. 20 fl. F. Guld.	99 1/8 B. l. Sicht. i. d. Messe.
Hamburg, für 100 Thlr. Banco Nthlr.	144 1/4 B. 2 Mon. l. Sicht.
Paris, für 300 Franken. Guld.	117 1/8 B. 2 Mon. 6Woch.

Cours der Gold-Sorten.

Kais. Ducaten	5 3/4 pr. Et. Agio.
Kais. Münz-Ducaten	6 pr. Et. Agio.

Janaß Aloys Edl. v. Kleinmayr, Verleger und Redacteur.

Literarische Anzeige.

Im Comptoir der Laibacher Zeitung liegen die für die nachträglichen Bestellungen zu Bürger's Gedichten gehörigen Kupfer, desgleichen auch die Gedichte selbst, zur Empfangnahme bereit. Ferner wird daselbst Pränumeration angenommen auf die „Neueste Männerbibliothek von Clauser n,“ wovon bereits Sieben Bändchen erschienen sind. Man pränumerirt auf jedes Bändchen mit 20kr. C. M.